Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 30

Artikel: Berliner Gespräch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-434529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Außerhalb der Freiheit.

Origineller Originalbericht unsers Trülliker.

Zola telegraphierte mir, daß er nur in meiner Gegenwart den Hort des Asyls betreten werde.

Sofort flog ich nach Genf und an die Grenze.

Es war genau 3 Uhr 47 M., als ich von französischem Boden einen Fußgänger herbeikommen sah.

An der Grenze stand er still.

„Monsieur Trülliker?“

„Monsieur Zola!“

Er streckte mir beide Hände entgegen, sank an meine Brust und der große Held des Tages trat über die Grenze. Die Schweizererde jauchzte; die Alpen erbebten und in Neuenburg knatterte es ununterbrochen.

„Sie sind sehr blaß, Herr Zola. Woher kommen Sie?“

„Aus dem „ventre de Paris!“ versetzte er geheimnisvoll.

„Haben Sie Hunger?“

„Na na!“

„Was vertrieb Sie denn von dort?“

„La bête humaine“, und „la joie de vivre“ rettete mich.“

„Unter entsetzlichen Gefahren natürlich?“

„Pah, mit dem bekannten „Bonheur des Dames“ war es „l'œuvre“ eines Augenblicks und das ganze „Débâcle“ lag in Scherben hinter mir. Frankreichs geliebter Boden trauert; herausgerissen haben sie mit frevler Hand „une page d'amour“ zu seinem Sohne und von seinem Sohne. Sein patriotisches Herz muß seinen „pot-bouille“ in „la Terre“ suchen und „le Rêve“ von Frankreichs Größe mit „l'argent“ französischen Gepräges im „l'Assommoir“ fremder Macht austräumen.“

„L'Assommoir“?“ fragte ich ängstlich. „Bleistock, Rattenfalle! Bitte, sprechen Sie deutlich.“

„L'Assommoir! Fuchsfalle! Sehen Sie dorthin. Ist der Horcher dort nicht Euer Bundesanwalt?“

„Mein Sohn, das ist ein Nebelstreif!“ entgegnete ich stolz.

Der gute Mann dauerte mich; nach „Paris“ kann er nicht, nach „Lourdes“ will er nicht und nach „Rome“ mag er nicht. Nicht wahr, das ist viel Leid im „Germinal“ des Lebens und die ganze „Curée“ hinter sich.

„Seien Sie mir gegrüßt, auf helvetischem Boden, Sie können Ihr Haupt hier wohlig hinlegen in der Sympathie des ganzen Volkes; doch versehen Sie sich ja — um Lebens- oder Sterbens Willen — mit etwas Schriften, sonst untersucht Ihnen jeder Nachtwächter täglich ein paar mal die Taschen. Wissen Sie, bei uns ist Ordnung, strenge Ordnung, heilige Ordnung. Das Auge des Gesetzes wacht. Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die sangeskundge Seele, für den ist kein Kraut gewachsen, nur der bringt seine Napoleons für voll an — — —“

„Kennen Sie Elimar Kusch?“ fragte er mich plötzlich.

„O gewiß! Er weilt gegenwärtig in Zermatt.“

„Führen Sie mich sofort zu ihm; er soll mir zum Verwechseln ähnlich sehen. Dann verwechseln wir uns und der Polizei bleibt das Nachsehen.“

„Vorzüglicher Plan! Bravo!“

* * *

Dieser Tag, diese Stunde sind mir unvergeßlich, doch nicht unbezahlbar. Weilen Sie in Gedanken dabei.

Zum Weinfelder-Fest

vom Landvogt selig.

Es sind vergangen hundert Jahre,
Da lag ein Landvogt auf der Bahre,
Der lange Zeit das Volk beschnaubt,
Und daß der Unterthan für sich nur spare,
Das hat der Landvogt nicht erlaubt.

Man hat ihn ehrfurchtsvoll begrüßen
Und seine Hunde knauen müssen,
Und ihm die Stiefel abgestaubt.
Zu denken gar nach höheren Genüssen,
Das hat der Landvogt nicht erlaubt.

Der Gnädige, der Hochwohlweise
Saß fest im Fürstenparadeise,
Wo man sich Gold zusammenklaubt;
Und Faselei nach Freiheit, laut und leise,
Das hat der Landvogt nicht erlaubt.

Was hat nach Not und Bauernklagen
Ein Gottesgnadentum zu fragen?
Das Wort verknurrt! — die Hand geschraubt,
Und eine Wahrheit klar und treu zu sagen,
Das hat der Landvogt nicht erlaubt!

Die freien Schweizer wollten Knechte,
Und stützten sich auf graue Rechte,
Auf alten Sieg, der fröhlich raubt;
Sich frisch zu wehren gegen starke Hechte,
Das hat der Landvogt nicht erlaubt.

Doch heute gilt ein festlich' Leben;
Es kam der Tag, den Gott gegeben;
Die Freiheit stolz erhebt ihr Haupt,
Sie wird im Garten Thurgau wachsen, streben!
Der Landvogt hätt' es nicht erlaubt!

Auf einer geheimnisvollen Reise hat der deutsche Postminister Herr v. Podbielski sich längere Zeit in Constantinopel aufgehalten, natürlich nur, um sich dort nach postalischen Einrichtungen zu erkundigen.

Daß er das „Land der hohen Pforte“ mit dem Land des hohen Portos verwechselt habe, ist freilich nur müßiges Gerede. Dagegen hat er sich eingehend erkundigt, wie hoch die nächtlich in den Bosporus geworfenen Packete von den Eunuchen frankiert werden, wieviel das Porto der durch das Haremsgitter gesteckten Briefchen kostet, und schließlich wanderte er nach der Moschee des Propheten, um sich prophezeien zu lassen, wie hoch die Entschädigung der Privatpost sein wird.

Schutzmann Kiefer.

(In Köln wegen ungerechtfertigter Verhaftung verurteilt.)

Mit Stolz sprach immer man im Reiche
Von dem Symbol der deutschen Eiche.
O möcht' bei ferneren Beschwerden
Die Eiche nicht zur Kiefer werden!

Berliner Gespräch.

„Haben Sie schon gehört, die gesamten Hofleute wollen nach dem gelobten Lande reisen.“

„„Aha, sie wollen also alle den Kaiser Wilhelm nach Jerusalem begleiten?““

„Nicht doch, nein, nach ihrem gelobten Lande wollen sie, nach Spanien, wo die Verfassung aufgehoben ist.“

Nur geistesarme Würmerseelen
Mit Moder sich und Mode quälen;
Von Moder stammt die Mode her,
Was gestern war, ist heut nicht mehr.

Ein Trost.

Ein großes Unglück hat heut' früh getroffen
Einhundert Leute tief im Kohlenschacht,
Und aller Müh' und allem Lieben, Hoffen
Hat nun der Tod ein jähes End' gemacht.
Wohl wußt' man längst, daß vieles faul da unten,
Doch ob den Kosten hat man sich entsetzt;
Nun tröstet, Waisen, euch, schlaft Tote unten —
's wird eine Untersuchung eingesetzt.

Ein Ungetreuer mehr; ein Bankdirektor
Ist mit der ganzen Kasse durchgebrannt,
Nachdem ihm kurz zuvor der Herr Inspektor
Ein Urlaubsbriefchen für zwei Monat zugesandt.
's war meistens Geld von Witwen, kleinen Leuten,
Die ihr Vertrauen in den Mann gesetzt;
Und ob die meisten auch den Skandal schenten —
's wird eine Untersuchung eingesetzt.

Auf hoher See, in dunkler Nacht, ereilten
Des Unglücks Fittige ein schwimmend' Riesenhaus;
Doch die da helfen, retten sollten, teilten
Statt Rettungsgürtel — Todesstreiche aus.
Ein Jammer faßt ob solcher grausen Mähre
Ein jedes brave Herz, man ist entsetzt; —
Beruhigt, arme Frauen, Waisen, euch — auf Ehre:
's wird eine Untersuchung eingesetzt.

* * *

Und frägt man nach der Untersuchung wieder,
Bleibt alles still — man schlug sie einfach nieder! nm.